

Nähe schafft Vertrauen

Thema

Die Kantone als politische Grössen sind für das Wir-Bewusstsein in der Schweiz zentral. Sie sind zuständig für öffentliche religiöse Angelegenheiten. Deshalb sind die Kantone bei der Errichtung von Bistümern zu begrüssen.

3

Denn im staatskirchenrechtlichen Kontext der deutschschweizer Kantone ist das Miteinander der kanonisch-rechtlich verfassten römisch-katholischen Kirche und den öffentlich-rechtlich anerkannten Römisch-katholischen Körperschaften – in vielen Kantonen als Landeskirche bezeichnet – von zentraler Bedeutung. Dabei kommt den Körperschaften in aller Regel die zentrale Aufgabe zu, auf ihrem Gebiet Voraussetzungen für die Entfaltung des kirchlichen Lebens zu schaffen.

Wie sollen die Körperschaften und Kirchgemeinden diese Aufgabe erfüllen können, wenn nicht zusammen mit dem Pfarrer vor Ort und dem Ortsbischof?

Genauso wie der Bischof seine Hirtenfunktion nur im Kontakt mit den ihm Anvertrauten ausüben kann, sind die staatskirchenrechtlichen Gremien auf den regelmässigen Meinungs austausch mit ihm angewiesen. Deshalb steht in unserer Kirchenordnung, dass der Generalvikar an den Sitzungen des Synodalrates teilnimmt. Nur so kann er sich ein Bild über unsere Arbeit machen. Nur so können wir die pastoralen Impulse wahrnehmen und umsetzen. Natürlich noch schöner und zielführender wäre es, wenn wir den in Zürich residierenden Bischof an unseren Sitzungen begrüssen dürften. Er würde dann unseren «Geruch annehmen». Unsere Zusammenarbeit mit den beiden emeritierten Weihbischofen Peter Henrici und Paul Vollmar liess uns ein wenig an diesem Desiderat schnuppern.

Aber nicht nur für die Körperschaften und Landeskirchen ist ein Bischof vor Ort von grosser Bedeutung. Am Beispiel des Bistums St. Gallen, wo der Ortsbischof quasi Tür an Tür mit der Kantonsregierung arbeitet, lässt sich ablesen, dass diese Nähe für alle Beteiligten gewinnbringend ist. Der politische Umgang mit den Chancen und Risiken einer urbanen Gesellschaft kann auch einem Bischof nicht gleichgültig sein. Was wir von unserem Bischof also erwarten dürfen, hat Papst Franziskus im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* auf den Punkt gebracht:

«Es ist klar, dass Jesus Christus uns nicht als Fürsten will, die abfällig herabschauen, sondern als Männer und Frauen des Volkes.»

Mehr wünschen wir nicht von unserem Bischof, aber auch nicht weniger.

Benno Schnüriger



Foto: P. Knüp

Synodalratspräsident Benno Schnüriger seit 2007

«Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht für die Schaffung eines Bistums Zürich, welche dagegen? Falls ein Bistum Zürich gegründet werden sollte, was würde aus Ihrer Sicht für oder gegen die Errichtung eines Bistums Urschweiz sprechen?»

Antworten auf diese Fragen sucht Bischof Vitus Huonder mit einer grossangelegten Umfrage. In den Medien schlug die Umfrage hohe Wellen. In allem Aktivismus wurde übersehen, dass Papst Franziskus die Antwort bereits vor drei Jahren gegeben hat. In seiner Ansprache an die neu ernannten Bischöfe im September 2013, rief er ihnen zu: «Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe, anwesend inmitten eures Volkes wie Jesus, der Gute Hirte. Eure Anwesenheit ist nicht zweitrangig, sie ist unerlässlich. Die Anwesenheit! Das Volk selbst bittet darum, denn es will sehen, dass der eigene Bischof mit ihm geht, ihm nahe ist.»

Und die Aufgabe hat er klar umrissen: «Pastorale Präsenz bedeutet, mit dem Volk Gottes zu gehen: vor ihm gehen und den Weg weisen; mitten unter ihm gehen, um es in der Einheit zu stärken; hinter ihm gehen, sowohl damit niemand zurückbleibt, aber vor allem, um dem Spürsinn zu folgen, den das Volk Gottes hat, um neue Wege zu finden.»

Braucht es noch mehr Argumente für einen Bischof in Zürich?

Nein! Es braucht einen Bischof, der in Zürich präsent ist und die Realität der Gläubigen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Brennpunkt seiner Diözese kennt. Die Agglomeration Zürich braucht die Stimme eines Bischofs in der Bischofskonferenz. Denn:

- Hier im urbanen Raum leben die zahlreichen anderssprachigen Missionen aus der Migration.
- Hier in der Reformationsstadt Zürich wird Ökumene geschwisterlich gelebt.
- Hier sind wir auch im interreligiösen Kontakt unterwegs und suchen den Dialog.

Davon ist der Bischof in Chur heute weit entfernt. Im Gespräch mit den Menschen, den Behörden und Instanzen lernt ein in Zürich präserter Bischof verstehen, wie der Synodalrat funktioniert, was eine Synode bewegt, und er kann der Kirche in der Gesellschaft eine Stimme verschaffen.

Wie sieht nun eine ideale Lösung für Zürich aus?

Die Antwort ist einfach: die Persönlichkeit des Bischofs ist entscheidend, nicht die Strukturen. Für die Strukturen sind verschiedene Wege denkbar, vorausgesetzt, sie werden einvernehmlich und solidarisch mit anderen Regionen des heutigen Bistums gegangen. So kann ich mir vorstellen, dass der Bischof in Zürich präsent und wohnhaft ist und gleichzeitig der alte Bischofssitz in Chur bestehen bleibt. Bozen-Brixen zeigt, wie das bestens funktionieren kann. Der Bischof hat bei den Menschen zu sein, nicht mehr wie zur Zeit Karls des Grossen die Alpenpässe zu bewachen.

Josef Annen



Foto: P. Knüp

Josef Annen, Generalvikar für die Kantone Zürich und Glarus



Foto: P. Knüp

Kirche Liebfrauen in Zürich als mögliche Kathedrale eines Bistums Zürich